

Blick ins Land

Autor(en): **Bieri, René**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Appenzeller Kalender**

Band (Jahr): **287 (2008)**

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-377363>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Blick ins Land

RENÉ BIERI

Nicht mangels anderer Themen: Aber der Kalendermann kommt nicht darum herum, das Wetter an den Anfang seiner Betrachtungen zu stellen. «Willkommen im Frühling! Die Wiesen sind grün, hie und da von einigen Alibi-Schneeflecken durchsetzt, die Temperaturen erinnern eher an April als an Februar, Menschen sonnen sich mittags in der Gartenbeiz», hielt die Appenzeller Zeitung im Februar fest. In der Tat fand der Winter 2006/2007 nicht statt. Keine Spur von Schnee auf unsern Höhenlagen. Ob Skilift Schwellbrunn oder andernorts: Die Anlagen waren überhaupt nie in Betrieb. Wollen wir weiterhin auch in appenzellischen Lagen unter 1500 m ü. M. an Skiliften festhalten, deren Bügel die längste Zeit des Winters unbenutzt über braungrünen Weiden hängen? Die logische Konsequenz der milden Temperaturen und der mangelnden weissen Pracht: Schneesportanlässe mussten gleich reihenweise abgesagt werden. Verschiedene Appenzeller Transportunternehmen hatten gehandelt. Die Saisonkarten für den Winter 2006/2007 sind auch für den Winter 2007/2008 gültig, ohne Aufpreis.

Auch im Appenzellerland werden die Menschen offenbar lernen müssen, mit dem Klimawandel zu leben. Klimaforschern



Bild: apv

Am 19. Januar fegte ein Sturm eine Zugskomposition der Appenzeller Bahnen bei Wasserauen aus den Schienen.

schwankt jedenfalls Böses. In den Medien wurden Statistiken notiert und von Rekordtemperaturen seit Messbeginn vor mehr als 100 Jahren berichtet. Zu hoffen bleibt nur, dass sich dieser Trend nicht verstärkt und jene Recht behalten, die auf solche Extremsituationen in früheren Zeiten hinweisen.

AB aus den Schienen

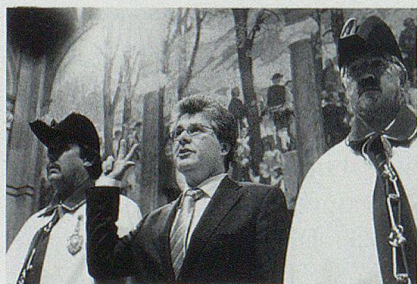
Bleiben wir beim Wetter – allerdings unter andern Vorzeichen. Zweimal hatte am 19. Januar Sturm «Kyrill» zugeschlagen: Mit 102 Kilometern pro Stunde brauste der Wind bei Wasserauen vom «Laseien» herunter. Wenige Augenblicke zuvor hatte

eine dreiteilige Zugskomposition die Station Wasserauen Richtung Appenzell verlassen. Nach knappen 200 Metern fegte der Wind den 20 Tonnen schweren Steuerwagen und einen Waggon vom Bahntrasse. Nur der 40 Tonnen schwere Triebwagen blieb auf dem Gleis stehen. Die Einheimischen wie Landwirt Emil Wild aus Wasserauen kennen den starken Wind: «Der «Laseier» kommt wie eine Walze ins Tal hinunter.» Im Zug befand sich ausschliesslich der Lokführer, der unverletzt blieb. Seit den 1960er-Jahren sind an der gleichen Stelle bereits zweimal Züge von einem Sturm von der Schiene gefegt worden, wie Einheimische erzählten.

Bereits am frühen Morgen jenes 19. Januars fielte «Kyrill» zwischen Gontenbad und Appenzell eine Tanne, die unmittelbar vor einem heranfahrenden Zug auf das Gleis stürzte. Laut AB konnte der Lokführer zwar noch eine Schnellbremsung einleiten. Der Zug fuhr dennoch auf die Tanne auf und schleuderte den Baum zur Seite. Alarmiert von diesen Unfällen entschied die AB, die Zugverbindungen zwischen Gais und Appenzell vorübergehend auf Busse umzustellen.

Ivo Bischofberger folgt Carlo Schmid

Doch wenden wir uns der Politik zu. Im Kanton Appenzell Ausserrhoden fanden die Gesamterneuerungswahlen statt. Doch gesamtappenzellisch betrachtet standen heuer die Innerrhoder Landsgemeinde bzw. die Ständerats- und die Säckelmeisterwahl im Brennpunkt. Mit der Wahl von Ivo Bischofberger als Nachfolger von Carlo Schmid in den Ständerat und von Sepp Moser für Paul Wyser als Säckelmeister



Am 4. Juni wurde der neu gewählte Innerrhoder Ständerat Ivo Bischofberger im Bundeshaus vereidigt.

hatten sich die meistgehandelten Favoriten durchgesetzt. Das grösste Augenmerk galt auch ausserhalb des Kantons der Nachfolge von Carlo Schmid in den Ständerat, der aber sein Amt als Landammann behält. 27 Jahre gehörte er der Kleinen Kammer als «politisches Urgestein» an und setzte sich insbesondere für Fragen des Föderalismus und der Demokratie ein. Der regierende Landammann Bruno Koster würdigte Schmid's Leistung in warmen Worten, das Volk inner- und ausserhalb des Rings drückte die Anerkennung in lang anhaltendem Applaus aus, wiewohl Beifalls- und Unmutsäusserungen an einer Landsgemeinde im Prinzip verpönt sind. Carlo Schmid zeigte sich in Reaktionen nach der Landsgemeinde tiefberührt über die Sympathieäusserungen.

Bereits beim ersten Mehren für die Nachfolge, bei dem die erwarteten drei Namen gerufen wurden, fiel Stefan Sutter, als Bauherr Mitglied der Standeskommission, aus der Wahl. Dreimal liess Landammann Bruno Koster im Schlussgang zwischen



Der neue Innerrhoder Säckelmeister Sepp Moser (links) hat auf dem Stuhl seinen Platz eingenommen.

dem abtretenden Säckelmeister Paul Wyser und dem Kantonsgerichtspräsidenten Ivo Bischofberger mehren, bis er den Rektor des Gymnasiums Appenzell zum Sieger erklärte. Der 49-jährige Oberegger wird nun seine Lehrtätigkeit am Gymnasium einschränken, behält aber das Rektorat. Bereits im Juni ist er in der Sommersession des Ständerates als erstes gewähltes Mitglied der Gesamterneuerung vom Herbst vereidigt worden.

«Unzweideutig», wie der Berichterstatter der Appenzeller Zeitung festhielt, fiel auch die Nachfolge von Paul Wyser als Säckelmeister im finanziell prosperierenden Kleinkanton aus. Das Rennen machte der Treuhänder Sepp Moser, der klar mehr Stimmen erhielt als sein Gegenkandidat, der Hotelier Leo Sutter.

Die zahlreichen Sachgeschäfte wurden im Vorfeld wie auch an der Landsgemeinde selbst kaum diskutiert und allesamt gutgeheissen. Grosse Aufmerksamkeit wurde hingegen dem Aufzug der jüngsten Bundesrätin Doris Leuthard zuteil.

Erinnerung an die Landsgemeinde

Am gleichen Abstimmungssonntag gab es Denkwürdiges auch in Ausserrhoden. Man erinnerte sich an die Abschaffung der Landsgemeinde vor zehn Jahren. Die letzte Ausserrhoder Landsgemeinde fand 1997 in Hundwil statt; sie sagte damals



Vor zehn Jahren fiel der Entscheid zur Abschaffung der Ausserrhoder Landsgemeinde. Ihrer wurde am letzten Aprilsonntag 2007 in Trogen gedacht.

Ja zu einer Urnenabstimmung über die Zukunft dieser Institution. Im darauffolgenden Herbst votierten 9911 Stimmberechtigte für Beibehalten und 11623 für Abschaffung der Landsgemeinde – womit diejenige am letzten Aprilsonntag 1997 definitiv zur letzten Ausserrhoder Landsgemeinde geworden war. Es war – so die Meinung nicht nur damals – die Quittung des Volkes für den Niedergang der Ausserrhoder Kantonalbank, die ein Jahr zuvor an die Schweizerische Bankgesellschaft (später UBS) verkauft worden war. Dann gab es seit der Einführung des Frauenstimmrechts auch Gegner der Landsgemeinde. Diese beiden

Begebenheiten ertrug die Urform der Demokratie im aufmüpfigen Volk nicht.

Unter Führung des Trogner Gemeindepräsidenten Bruno Eigenmann entschloss sich ein aus ehemaligen Gegnern und Befürwortern zusammengesetztes Organisationskomitee, eine unpolitische Veranstaltung zum 10. Jahrestag der Abschaffung der Landsgemeinde durchzuführen. Es war eine fröhliche Schar Frauen und Männer mit ihren Kindern, die sich im Laufe des Vormittags auf dem Landsgemeindeplatz einfand. Die Musikgesellschaft Trogen sorgte für den musikalischen Rahmen und an verschiedenen Ständen wurde

Ess- und Trinkbares angeboten. Unter den rund 500 Anwesenden waren «aller Gattig Lüt», Exponenten des öffentlichen Lebens waren ebenso darunter wie viel gewöhnliches Volk. Alsdann riefen die Glocken der Trogner Kirche die Leute auf dem Platz punkt 10.50 Uhr in die Kirche, wo der eigentliche offizielle Teil der unpolitischen Veranstaltung abgehalten wurde. In seiner Begrüssung sagte der Trogner Gemeindepräsident Bruno Eigenmann, dass die Politik in Ausserrhoden auch nach der Abschaffung der Landsgemeinde ihren Weg gehe, «es ist allerdings ohne Landsgemeinde nicht einfacher geworden, die Bevölke-

rung für politische Fragen zu interessieren». Für die identitätsstiftenden Aspekte der Landsgemeinde gebe es bis heute keinen Ersatz, meinte Bruno Eigenmann. Mit geschichtlichen Streiflichtern der Ausserrhoder Landsgemeinde machte der Heidler Historiker Stefan Sonderegger deutlich, dass die «demokratischste Form der Demokratie» im Laufe der Jahrhunderte sich immer auch verändert habe. Er zitierte seinen verstorbenen Trognor Historikerkollegen Walter Schläpfer, der 1965 geschrieben hat, dass die Landsgemeinde etwas zum Erklingen bringe, was der Urnenabstimmungsmechanismus nicht zu erzeugen vermöge: «An der Landsgemeinde spürt der Appenzeller die Nähe seines Mitbürgers, er fühlt sich als kleines Teilchen eines Ganzen, und er kann sich dem zwingenden Ablauf eines einfachen demokratischen Vorganges nicht entziehen». Höhepunkt des Gedenkanlasses war das Singen des Landsgemeindelieds «Alles Leben strömt aus dir» – und da blieben wohl nicht alle Augen trocken. Dem Chronisten ging es jedenfalls so.

EVP erstmals im Kantonsrat

Wenden wir uns auch der Ausserrhoder Politik zu. Dreimal wurde das Volk in der Berichtsperiode zur Urne gerufen. Die Gesamterneuerungswahlen endeten mit einigen Überraschungen. Parteipolitisch ging die EVP als Wahlsiegerin aus den Kantons-

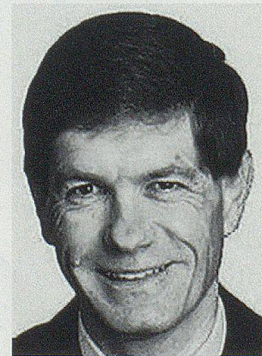
ratswahlen hervor. Sie zog erstmals, und gleich mit zwei Sitzen, in den Kantonsrat ein. Die SP verlor einen ihrer drei Sitze, während die CVP ihre zwei Sitze behauptete. Abgewählt wurden in der Proporzgemeinde Herisau der als Schlagersänger bekannte Erwin Stixenberger (SVP) und Gewerkschaftspräsident Paul Otto Lutz (SP). In Heiden musste der parteiunabhängige Paul Weder über die Klinge springen, der dem Kantonsrat seit 1996 angehörte. In Leserbriefen war offen zu seiner Abwahl aufgerufen worden.

In den 19 Majorzgemeinden – das Proporzsystem kennt nur Herisau – sind Sitzverluste und -gewinne der Parteien weniger genau zu ermitteln. Hier gibt es nach wie vor viele Parteiunabhängige, die von Berufsorganisationen oder Lesegesellschaften portiert werden. In einzelnen Fällen erfolgte nach der Wahl ein Partei- oder Fraktionseintritt. Erstmals hat die Ausserrhoder Ratskanzlei die Zugehörigkeit zu den Parteien offensichtlich vor der Wahl ermittelt und so eine quasi offizielle Sitzverteilung bekanntgegeben. Danach blieb die FDP trotz vier Sitzverlusten stärkste Fraktion mit 26 Mandaten. Die Parteilosen steigerten sich um drei auf 22 Sitze. Die SVP kam auf unverändert acht Mandate, die SP verlor einen Sitz und lag noch bei vier, die CVP verteidigte ihre drei Sitze und die EVP belegt wie erwähnt zwei Sessel im 65-köpfigen Kantonsparlament.

Doppelpräsidium an Ernst Zingg

Bei den Gesamterneuerungswahlen in die beiden obersten Gerichte wurden alle wieder Kandidierenden klar bestätigt; die 41-jährige Juristin und Kantonsrichterin Corinne Spiller aus Speicher nimmt neu im Obergericht Einsitz. Je ein Sitz im Ober- und Verwaltungsgericht blieb vorerst vakant. Die Rücktritte von Hanspeter Eisenhut, der beide Gerichtsinstanzen in Personalunion präsidierte, und von Trudi Elmer aus dem Obergericht bildeten die Ausgangslage zu dieser Wahl.

Im Vorfeld war es um dieses Doppelpräsidium und die Konsequenzen zu Verwirrung gekommen. Wer sich dem Kantonsrat als Wahlgremium für eine derartige Position zur Verfügung stellen wollte, musste zunächst in beiden Gremien Einsitz haben und die entsprechende Volkshürde nehmen. Dies schaffte keiner der erklärten Kandidaten. Die besten Aussichten im zweiten Wahlgang und immer noch intakte Ambitionen auf ein Doppelpräsidium hatte Kantons-



Ernst Zingg.

gerichtspräsident Ernst Zingg. Er verfehlte zwar ebenfalls in beiden Gerichtsinstanzen das absolute Mehr, war aber klar der beste der Kandidaten für beide Gremien. Im zweiten Wahlgang schaffte er diese Hürde und wurde später vom Kantonsrat zum Präsidenten des Verwaltungs- und des Obergerichtes erkoren.

Unspektakulär verliefen die Bestätigungswahlen für die sieben Mitglieder der Regierung. Einen Wahlkampf gab es diesmal nicht, nachdem die Regierung in der laufenden Amtszeit nach den Rücktritten von Hans Altherr und Alice Scherrer zweimal «aufgefrischt» worden war und zuletzt im Juni 2006 mit Matthias Weishaupt die SP wieder Einzug gehalten hatte. Die neue «Zauberformel» 4 FDP, 2 SVP, 1 SP hat also weiterhin Bestand. Diese drei Parteien hatten denn auch eine gemeinsame Liste erstellt. Der freisinnige Jakob Brunnschweiler, der seit 1998 der Regierung angehört, wurde erneut zum Landammann gewählt.

Zwei Sachvorlagen

Lediglich zu zwei Sachvorlagen hatte der Ausserrhoder Souverän Stellung zu nehmen. Er sagte Ja zu einem Rahmenkredit in der Höhe von 17,2 Mio. Franken für die Optimierung der Anlagen des Psychiatrischen Zentrums Ausserrhodens in Herisau. Dieses feiert 2008 sein 100-jähriges Bestehen. Der Appenzeller Kalender widmet diesem Ereignis an

anderer Stelle dieser Ausgabe einen Beitrag.

Abgelehnt hatte das Volk die «Musikschulinitiative – Musikunterricht für alle». Mit dem Volksbegehren wollten die Initianten die Integration der drei Ausserrhoder Musikschulen in die Schulgesetzgebung als Schulart mit Bildungs- und Kulturauftrag unter Erfüllung bestimmter Anliegen. Das Volk folgte hingegen dem Antrag von Regierung und Kantonsrat und befürwortete den Gegenvorschlag, der den Initianten nur insoweit entgegenkam, indem er wenigstens die Aufnahme der elementaren Musikausbildung in die Lektionstafel der Volksschule aufnahm.

Vom Bundesgericht zurückgepiffen

«Heissestes Abstimmungsgeschäft» – so empfindet es jedenfalls der Kalendermann – war die Abstimmung über die Verteilung der Goldmillionen aus dem Nationalbankerlös bzw. der Entscheidung des Bundesgerichtes, das auf eine Beschwerde hin das Abstimmungsergebnis korrigierte. Das vom Kantonsrat verabschiedete Nationalbankgoldgesetz, das die Stimmbürger im Mai 2006 angenommen hatten, regelte zwei verschiedene Sachbereiche. Die Stimmbürger befanden nicht nur über die Verwendung der 124 Goldmillionen, sondern stimmten gleichzeitig auch über eine Revision des Steuergesetzes ab. Diese entlas-

tete Wohneigentümer und Unternehmen und führte für hohe Einkommen degressive Steuersätze ein.

Ein Stimmbürger erhob wie erwähnt gegen die Abstimmungsvorlage Beschwerde beim Bundesgericht. Die Vorlage verstosse gegen den Grundsatz der Einheit der Materie, weil mit dem Verteilschlüssel gleichzeitig auch über eine tief greifende Revision des Steuergesetzes zu befinden gewesen sei, argumentierte er. Mit Erfolg. Das Bundesgericht hatte diese Beschwerde wegen Verletzung des Grundsatzes der Einheit der Materie gutgeheissen und die Abstimmung für ungültig erklärt. Die Verquickung der beiden Sachbereiche verunmöglichte es den Stimmbürgern nach Meinung des Bundesgerichtes, ihren Willen frei zu bekunden. Sie seien in die Zwangslage versetzt gewesen, die Verwendung der Goldmillionen gutzuheissen und gleichzeitig die Steuergesetzrevision hinzunehmen oder aber den einen Teil abzulehnen und damit auch die Ablehnung des andern Teils in Kauf zu nehmen. Eine solche Vorlage verstosse gegen die Bundesverfassung.

Der Regierungsrat musste somit wieder von vorne beginnen. Das revidierte Steuergesetz (mit den niedrigsten Unternehmenssteuern alle Kantone) wird abermals die parlamentarische Hürde (und allenfalls auch jene des Volkes) nehmen müssen. Den Entscheid wird der Chronist in

der Ausgabe 2008 mitteilen. Hingegen muss er kein Wahrsager sein, wenn er behauptet, dass die 20 Gemeinden noch im Laufe des Jahres 2007 zu den Golderlösen im Umfang von 50 Mio. Franken kommen werden.

Mit 16 an die Urne – in Glarus

Widmen wir uns noch kurz der Landsgemeinde in Glarus. Die Landsgemeinde nahm im Beisein von Bundespräsidentin Micheline Calmy-Rey einen Antrag der Jungsozialisten an. Neu gilt das Stimmrechtsalter 16 auf Kantons- und Gemeindeebene. Glarus ist damit erster Kanton mit «Stimmrechtsalter 16». Die Re-

gierung hatte es befürwortet, wollte aber die Wählbarkeit in politische und richterliche Behörden beim Mindestalter 18 belassen. Der Landrat (Kantonsparlament) lehnte den Antrag ab. Diskussionslos wurden eine ganze Reihe von Gesetzen beschlossen, darunter eine Teilrevision des Steuergesetzes. Dieses entlastet natürliche Personen, vor allem Familien. Dem Kanton bringt es Mindereinnahmen von etwa sieben Millionen Franken. Eine kurze Diskussion gab es zum Sozial- und Vormundchaftswesen im Kanton Glarus. Die bisherige Zuständigkeit der Gemeinden wechselt nun für die Jahre 2008 bis 2011 – die Übergangszeit, bis die im vergangenen Jahr beschlossene

Gemeindereform in Kraft tritt – zum Kanton.

Gemeinsam an der Olma

Immer wieder ist zu hören, dass den beiden Appenzeller Halbkantonen selten Gemeinsames gelingt. So nicht an der Olma 2006. Alle Appenzeller waren am ersten Messesamstag in der Stadt. So lang war der Festumzug noch nie: 71 Gruppen aus Inner- und Ausserrhoden versetzten mehr als 50 000 Schaulustige in Begeisterung. Die Olma-Gäste eroberten die Herzen der St. Galler mit Zäuerli und allerlei Vieh. Die Darbietungen in der Olma-Arena waren eine Mischung aus dem, was Touristen ins Appenzellerland lockt, und dem, was



Bild: apv

Die beiden Appenzeller Halbkantone waren Gast an der Olma 2006. Auf ein riesiges Interesse und eine grosse Begeisterung der mehr als 50 000 Schaulustigen stiess der Festumzug durch die Stadt St. Gallen.

die Halbkantone Appenzell Ausserrhoden und Innerrhoden anstreben: Dem Bewährten nicht abschwören, dem Neuen zugehört sein. Kühe, Ziegen und Säuli, Käse, Mostbröckli und Zäuerli durften nicht fehlen, daneben gab es die Schulkinder, die «Happy English» übten. Besonders viel Applaus erntete trotz allem die Präsentation von Klischees wie die Hersteller von «Chüeli-Gürteln» oder die Biedermeier-Damen aus Heiden. Daraus sprach eine neue Sehnsucht nach Werten, wie sie an der Eröffnungsfeier der Olma durchschimmerte.

Von der Bahnfusion bis Robert Walser

Der Kalendermann hatte sich im Laufe der Berichtsperiode (Juni 2006 bis Juni 2007) noch dies und das – keineswegs Uninteressantes! – notiert.

Der dritte Robert-Walser-Sommer, der aus Anlass des 50. Todesjahrs besonders reich an Veranstaltungen zum Gedenken an den Schweizer Schriftsteller war, dauerte diesmal bis in den Winter. Den Höhepunkt hatten sich die Initianten auf den Weihnachtstag aufgespart mit der Zusage von Bundesrat Hans-Rudolf Merz, der Walser als Knabe häufig auf dessen legendären Wanderungen begegnet war. Es kamen gut 200 Personen – auch Landammann Jakob Brunschweiler und die Regierungsräte Köbi Frei und Jürg Wernli. Wie damals Robert Walser

schlug der marathongeeichte Bundesrat ein forsches Tempo an und nutzte alle Abkürzungen vom Klinikgelände bis zum Todesort auf der Wachtenegg am gegenüberliegenden Hügelzug. Bald zog sich das Feld arg in die Länge und die hintersten hechelten hinter dem Bundesrat her. Umrahmt von Klängen der Streichmusik Edelweiss befasste sich Bundesrat Hans-Rudolf Merz in der Friedhofkapelle mit der «typischen Politikerfrage», wem denn nun der oft den Wohn- und Arbeitsort wechselnde Walser «gehöre». Eine Antwort lasse sich unter realpolitischen Massstäben nicht geben, befand der Bundesrat, der sich als profunder Kenner des Schriftstellers und seines Werkes zu erkennen gab. Öffentliche Persönlichkeiten – und um solche handle es sich bei Kulturschaffenden – gehörten ohnehin der Allgemeinheit, müssten sich damit abfinden, dass man sich mit ihnen befasse, sie kritisiere, lobe und klassiere, paparazziere, voyeurisiere wie derzeit die omnipräsente Abbildung von Walsers Leiche im Schnee. In der intimen Fragestellung habe Walser vermutlich keinem Menschen je «gehört», habe sich jedem verweigert, auch seinen vermeintlichen Bezugspersonen. Walsers Werk aber gehöre dem, der es sucht, der es genießt, der es liebt, der damit spielt, es vielleicht sogar ablehnt. «Es gibt eine Walser'sche Freiheit, mit seinem Werk umzugehen», sagte der in Herisau wohnhafte Bundesrat.

*

Der 1. Juli 2006 wird in den Geschichtsbüchern der vier Appenzeller Bahnen einen wichtigen Platz einnehmen, denn auf dieses Datum hin wurde die Fusion zu einem Bahn-Unternehmen vollzogen. Trogenerbahn (TB), Rorschach-Heiden-Bergbahn (RHB), Bergbahn Rheineck-Walzenhausen (RhW) und Appenzeller Bahnen (AB) sind seither Geschichte. Diesem für appenzellische Verhältnisse grossen Ereignis voraus gingen zähe Verhandlungen und emotionale Diskussionen. Zwar stimmten die Aktionäre der jeweiligen Bahnen alle mit grossem Mehr einer Fusion zu – um den Direktionssitz wurde aber stark gerungen. Speicher hatte die Nase zuerst vorn, zog aber schliesslich gegenüber Herisau den Kürzeren, weil es der Gemeinderat Speicher ablehnte, die bei der Verlegung des Sitzes anfallenden Mehrkosten von rund einer halben Million Franken zu übernehmen. Auch galt es, Appenzell Innerrhoden ruhigzustellen. Man erreichte dies dank Beibehaltung des alten Namens «Appenzeller Bahnen». Für die Amtsdauer von einem Jahr wurde Hanswalter Schmid zum Verwaltungsratspräsidenten der fusionierten Bahn gewählt.

*

Ausserrhoden ist der Kanton mit der wohl grössten Dichte an Themenwanderwegen. Quer durch das Appenzellerland zieht sich neu eine Spur der Kultur. Die



Am 31. Oktober wurde die Liegenschaft der Zwirnerei Bäumlín in Lutzenberg ein Raub der Flammen.

50 Kilometer lange «Route 22» durchmisst das Hügelland von Appenzell Ausserrhoden. Vielfältig wie die Naturlandschaft sind auch die kulturellen Zeugen entlang der «Kulturspur». 420 gelbe Wanderwegweiser mit dem Symbol «22» sowie 75 braune Hinweistafeln erschliessen die 50 Kulturobjekte entlang der sich über die «Tobel und Höger» von Appenzell Ausserrhoden hinziehenden Kulturspur Appenzellerland. Die neue regionale Wanderroute Nr. 22 ist zusätzlich eine Via-Regio-Route der Kulturwege Schweiz. Umfassend dokumentiert wird die Kulturspur durch einen starken Wanderführer sowie eine neue Wanderkarte.

*

Die Kunstmalerin Sibylle Neff ist am 17. März im Rahmen einer Feier in Appenzell mit dem Innerrhoder Kulturpreis geehrt

worden. Die 78-Jährige ist nach Josef und Alfred Signer, Carl Walter Liner, Josef Dobler, Hermann Grosser, Rainald Fischer und Roswitha Doerig erst die achte Trägerin des Innerrhoder Kulturpreises. Der Preis wird von der Stiftung Pro Innerrhoden in unregelmässigen Abständen für herausragende kulturelle Leistungen verliehen. Landammann Bruno Koster überreichte Sibylle Neff den Kulturpreis für ihr Lebenswerk als Malerin und Zeichnerin. Eine Art Genugtuung wird der Preis für Sibylle Neff sein. Sie, die jahrelang gegen Ungerechtigkeiten ankämpfte und sich selbst als keine einfache Frau bezeichnet, erhielt die Anerkennung vom Kanton für ihr immenses Schaffen.

*

Mitte Mai wurde das Roothuus Gonten als Zentrum für

appenzellische Volksmusik eröffnet. Es ist das erste kulturelle Projekt, das die beiden Halbkantone gemeinsam betreiben. Präsident der 2003 gegründeten Stiftung ist alt Ständerat Carlo Schmid.

Seit April 2006 wurde das Objekt nach einer umfangreichen Spendensammlung mit einem Kostenrahmen von 1,7 Mio. Franken restauriert. Geschäftsführer Joe Manser, der in seinen privaten Räumlichkeiten schon seit 2003 Arbeiten im Sinne des Zentrums gemäss Stiftungszweck Sicherung, Dokumentation, Erforschung und Förderung der Appenzeller Musik getätigt hat, freute sich riesig über den Umzug ins Roothuus. Zahlreiche Sammlungen konnten schon eingebracht werden, auch ausserrhodische Dokumente. «Musik lässt sich nicht teilen», nahm der Innerrhoder Lehrer Bezug auf den gemeinsamen Betrieb.

Denkbar sei auch der Einbezug der Toggenburger Volksmusik. Das Roothuus hiess ursprünglich «zum gemalten Haus». 1779 findet sich erstmals die Bezeichnung «zum roten Haus». Das Haus war ursprünglich im Besitz der vermögenden Familie Broger und wurde bis 1989 bewohnt. 1994 erwarb die EG Pro Roothuus die Liegenschaft von der letzten Besitzerin, der Innerrhoder Kantonalbank. Seit 1998 reifte die Idee, ein Zentrum für appenzellische Volksmusik darin einzurichten.

